

Doris Bühler in Berlin

Geschichte lässt sich nicht aussuchen – nur die Zukunft kann man ändern. Doris Bühler spürt dem Berliner Grosstadtstreben nach.

von Heike Gaessler

Mit Fotoapparat und Skizzenblock unterwegs, lässt sich Doris Bühler von abgelebten Treppenhäusern und zugeschmierten Hausdurchgängen inspirieren, verfolgt die Bewegung von Menschen auf Rolltreppen, wartet, bis U-Bahnfahrer eingestiegen und Züge abgefahren sind, um die plötzlich entstehende Leere der Berliner U-Bahnhöfe zu erleben.

«Meine Arbeiten halten Momente fest. Neugierig gehe ich durch die Strassen, bleibe an Orten stehen, an denen niemand stehen bleibt und forsche ihrer unterschwelligen Spannung nach.» Es sind dies Orte der Bewegung, inmitten einer von ihrer Geschichte zerriebenen und zugleich pulsierenden Metropole.

Fast ein wenig erschrocken nimmt die Künstlerin wahr, «wie sehr die Geschichte des Landes auf den Gemütern der Menschen lastet». Hier wurde ein Volk mit demselben kulturellen Hintergrund auseinandergerissen, in unterschiedliche politische und ideologische Richtungen ge-

trieben, um dann wieder zusammengeführt zu werden. 18 Jahre liegt die deutsch-deutsche Wiedervereinigung zurück. Und kaum mehr kann ein Aussenstehender erkennen, wie die Berliner Mauer verlief. Doch in den Köpfen brechen die gespeicherten Erfahrungen noch immer gegeneinander. In den Herzen brodelte es. «Ich finde es faszinierend, wie viel Zeit es braucht, um Geschichte zu verdauen. Aber zu viel negative Geschichte ist auch ungesund – und zu wenig ist einfältig», fasst sie ihre Erfahrungen aus unterschiedlichen Weltregionen zusammen.

Bereits seit drei Jahren sammelt Doris Bühler urbane Szenerien und hält ihre Eindrücke in Fotos voll überlagerter Perspektiven sowie in Form von Notizen fest. In Berlin nun will sie diesen reichhaltigen Fundus in ihrem Grosstadtprojekt in Szene setzen. Auf den Schnapshots zeigen sich Bewegungsmomente des Londoner Underground, Lichterwelten aus Amsterdam und Maastricht, Strassenszenen in New York. Hinzu kommen die neuen Impressionen aus Berlin, einer Stadt, die Doris Bühler als sehr farbig empfindet und der sie den Namen «Graffiti-Metropole» verpasst. Denn Berlin-Friedrichshain, der Stadtteil, in dem das schöne Liechtenstein-Atelier liegt, ist ein Anziehungspunkt für viele junge Menschen. «Wenn man keinen Nasenring trägt und

nicht tätowiert ist, fällt man schon auf. Aber das macht mir nichts», beschreibt sie ihr Empfinden bezüglich des ehemaligen Ostbezirks und ergötzt sich an den Kontrasten zu Liechtenstein, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Ihre Grosstadtindrücke hält sie auf ihren Bildwerken fest. Hier in Berlin genießt sie es, sich der Malerei und der Farbe zuzuwenden. Ihre Bilder gestaltet sie meist monochrom. Und wie in ihren Fotografien und Skulpturen, so spielt Doris Bühler auch in ihrer Malerei mit Bewegung. Mittels verwischter Gesten von Menschen, die rund um einen Tisch sitzen, eine Strasse überqueren oder mittels der Wanderungen des Lichts, gibt sie in den Bildern die Flüchtigkeit kurzer Lebensmomente wieder.

Ein Berlinkunsttagebuch und eine Berlin-collage – gestaltet aus echten Berliner Fundstücken – ergänzen ihre künstlerischen Aktivitäten hier vor Ort. Täglich sammelt sie hierfür je einen ausgewählten Gegenstand, sei es nun eine Serviette, eine Eintrittskarte oder einen auf einer Parkbank liegen gebliebenen Schuh. Wer sich nach ihrer Rückkehr mit der Künstlerin über ihre Berlinwerke und -erfahrungen austauschen möchte, ist herzlich zu ihrem Tag des offenen Ateliers in Liechtenstein eingeladen.

Weitere Informationen: info@artea.li



Doris Bühler: «Meine Arbeiten halten Momente fest. Neugierig gehe ich durch die Strassen, bleibe an Orten stehen, an denen niemand stehen bleibt und forsche ihrer unterschwelligen Spannung nach.» Bild Doris Bühler